

Irmgard Kramer

Die Indische Uhr

Jugendroman

1. Nachricht von Nils Nilström

Dreizehn bärtige Matrosen klebten wie Spinnen in der Takelage eines Viermasters. Einer rutschte an einem gefrorenen Tau ab und stürzte ins Eismeer. Ein zweiter hatte mehr Glück; er knallte auf eine Eisscholle und brach sich sofort den Hals. Ein dritter bekam es mit der Angst zu tun, stürzte sich kopfüber ins Rumfass und ertrank.

Der Einzige, dem die Naturgewalt nichts anzuhaben schien, war Nils Nilström. Wie ein Titan stand der Kapitän am Ruder, ließ sich den Schneesturm um die Ohren pfeifen, als sei er ein Mailüftchen und trällerte „What shall we do with a drunken sailor“. Während sich alle anderen übergaben, dachte er darüber nach, was er zu Abend essen würde: Flugentenbrust oder Elchgulasch.

Jäh erwachte David aus seinem Tagtraum und fühlte sich, als habe er nach dem Zähneputzen zu viel Schokolade verdrückt. Hatte er sich nicht vorgenommen, seinen Fantasieabenteuer nur noch nachzuhängen, wenn er im Bett lag? Er lag nicht im Bett. Er kauerte in der Schießscharte einer Burgruine, ein Bein eng umschlungen, das andere baumelte in die Tiefe, wo sich ein Fluss unter dem Felsen hervorschlängelte. Ihn schwindelte. Er drehte sich dem Burghof zu, wo seine Mitschüler „Geschichte zum Anfassen“ betrieben. Eine Idee ihres übermotivierten Geschichtslehrers. Der Habsburger, wie sie ihn nannten, stand mit glühenden Wangen neben der Zisterne und pinselte eine verbeulte Bierdose ab. Seine leuchtenden Augen konnten einen glauben lassen, er habe den Getränkeproviant eines Ritters entdeckt.

Der Lehrer schien der einzig Begeisterte zu sein – Davids Mitschüler, die über das Gelände verteilt nach mittelalterlichen Überbleibseln suchen sollten, glichen eher verirrtten Maulwürfen als Archäologen.

Nein. Noch einer machte einen motivierten Eindruck, wenn auch mehr auf sportliche Art – Adrian. Er hatte sich vor einem mit Efeu bewachsenen Torbogen postiert und ähnelte einem römischen Gladiator mit schulterlangem Blondhaar. Er schichtete Gesteinsbrocken zu einer kleinen Pyramide auf und stöhnte dabei wie ein Gewichtheber im Endkampf. Um seine Muskelpracht besser zur Geltung zu bringen, präsentierte er sich mit nacktem Oberkörper.

David betrachtete sein eigenes kaputtes Bein; meist verdrängte er, dass er es, seit er sich erinnern konnte, wie ein falsch zusammengebautes Gestänge mit sich herumziehen musste. Er hob seinen Blick. Verdammt! Ausgerechnet Emma und Leo waren Adrians leidenschaftlichste Zuschauer. Sie saßen nebeneinander, eine halb verfallene Mauer im Rücken, und kommentierten Adrians Vorstellung.

„Was genau macht er da?“, fragte Emma, schraubte selbstvergessen den Deckel ihrer Colaflasche auf und zu und ließ den Angeber dabei nicht aus den Augen.

Emma sah aus, als habe sie heute Morgen mit Sonnenlicht geduscht.

Ihre Rastalocken schaukelten bei jeder noch so kleinen Kopfbewegung, rotblond und verfilzt, und ihre türkisblauen Augen glitzerten. Sie trug eine blaugraue Latzhose mit etlichen schwarzen Taschen, dazu Stahlkappenschuhe. Neuerdings gehörten die Handwerkerklamotten ihrer Brüder zu ihrer Grundausstattung.

„Muss so was wie 'ne Strafe sein“, sagte Leo und fischte eine Essiggurke aus seiner Salamisemmel. Leo war kugelrund, hatte wenig Hals und Igelhaare.

„Wieso Strafe?“, erkundigte sich Emma.

„Gleich bröckelt sein Steinhaufen zusammen, und er muss wieder von vorn anfangen. Und das für den Rest seines grauenvollen Daseins“, sagte Leo und biss in die Essiggurke. „Und in konkreten fünftausend Jahren wird man einen Namen dafür erfinden ... Adriansqualen.“

„Adriansqualen?“, fragte Emma, worauf Leo ein Gesicht machte, als sei er von lauter Festnetztelefonierern umgeben.

„Ich arbeite“, schnaubte Adrian, umarmte einen Stein und legte sein Kinn darauf. „Im Gegensatz zu euch!“

David glitt aus der Schießscharte und näherte sich ihnen hinkend.

„Sehr brav“, sagte er zu Adrian und klopfte ihm auf die nackte stählerne Schulter, als dieser einen weiteren Steinbrocken auf die Pyramide schichtete. „Und wenn du groß bist, wirst du Mister Sixpack und gewinnst 'nen goldenen Blumentopf.“

„Ich sag dir was, Kleiner – nur wer original buddelt, findet was“, erklärte Adrian und bedachte David von oben herab mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck.

„Nur wer original buddelt, findet was“, äffte ihn Emma nach. „Verarschen können wir uns selber. Die bekackte Buddelei interessiert keine Sau!“

David trottete zu Emma und Leo. Sie rutschten auseinander und er setzte sich zwischen sie.

„Ela und ihre Zicken finden's ziemlich geil“, sagte Leo und schwenkte ein Salamirädchen in Richtung Zisterne, wo drei Mädchen nun kichernd Adrians Show verfolgten. Emma machte sich nicht mal die Mühe hinzusehen. Stattdessen fiel ihr Blick auf David. Sie betrachtete ihn einen Augenblick zu lange. Ihm wurde heiß.

Adrian hatte ihnen jetzt den Rücken zugekehrt. Die Arme in die Hüften gestemmt, studierte er die Wand rechts neben dem Torbogen; ein auffallend roter Stein ragte aus der Mauer. Scheinbar mühelos zog er ihn aus der Wand.

„Beschissene Bauarbeiter, die Montforter Grafen“, murmelte Leo.

„Du hast ja eine Gänsehaut“, bemerkte Emma; auf Davids Unterarm hatte sich jedes Härchen einzeln aufgestellt.

„Der schafft's noch und bringt die ganze Ruine zum Einstürzen“, sagte David und dachte an die friedlichen Zeiten, als Adrian noch eine Klasse über ihnen war. Jetzt stand er da und präsentierte den roten Stein wie ein Formel-1-Fahrer den Siegerpokal, bevor er seine Pyramide damit krönte.

Aus der Mauer glotzte ein Loch.

„Scheiße, Mann. Das ultimativkrasskonkrete Versteck, Mann“, sagte Adrian und steckte breit grinsend seine Hand in das Loch. Seine Gesichtsmuskeln erstarrten jäh. Angestrengt schaute er ins Nichts; sein Geist schien einzig und allein auf das gerichtet zu sein, was seine Finger berührten.

„Ich glaub's nicht! Der hat echt was gefunden!“, rief Emma und sprang auf.

„Eine eklige Spinne“, sagte Leo, stopfte den Rest seiner Salmisemmel auf einmal in den Mund und stiefelte ihr schwerfällig nach.

„Der verarscht uns doch“, meinte David. Zögernd erhob er sich.

„Mach's nicht so spannend“, drängte Emma und puffte Adrian in die Rippen. „Zeig her!“

Adrian kostete seine Überlegenheit aus. Er ließ sich viel Zeit damit, die Hand aus dem Loch zu ziehen. Langsam öffnete er seine Faust. David bemühte sich zu erkennen, was Adrian so zögerlich preisgab, aber immer war ein fremder Kopf dazwischen. Doch dann sah er es. Auf Adrians Handfläche lag eine kleine längliche Dose, ein rotbraunes Gefäß, zweifellos sehr alt.

„Sieht verkohlt aus“, meinte Adrian und zeigte ihnen einen Brandfleck auf der Unterseite der Dose.

„Da steht was“, sagte David und nahm den geheimnisvollen Fund vorsichtig an sich. Er drehte die Dose. Ein vergilbtes Etikett: „LAPIDEsCANCROr.“ Es waren schwarze verschnörkelte Buchstaben.

„Mach sie auf!“ Emma war sichtlich nervös.

Der Deckel saß wie festgeklebt auf der Dose.

„Gib her!“ Leo versuchte vergeblich, ihn zu öffnen. Schweißperlen traten auf seine Oberlippe. Er klemmte die Dose zwischen seine Knie und zerrte daran. Dabei wurde sein Gesicht immer röter. Der Deckel bewegte sich nicht.

„Lass mich mal!“ Adrian stellte sich breitbeinig auf, kniff die Augen zusammen und drehte an der Dose. Eine Ader trat auf seine Stirn. Es knackte und er präsentierte den rostigen Deckel.

„Is' was drin?“ Emma und David reckten sich, aber Adrian, der einen Kopf größer war, äugte selbst hinein.

„Krass!“, sagte Adrian und fischte mit spitzen Fingern ein Papierröllchen heraus. Er entrollte es. Das Papier war bräunlich, an einer Kante schräg abgerissen und zerknittert. Angestrengt starrte Adrian auf die blass gewordenen Buchstaben. „Das kann keine Sau mehr lesen.“

„Du vielleicht nicht.“ Leo nahm das Papier entgegen. „Das ist ein Druck in alter Schrift – allerley Menschen werden auf gleicherley Art gebohren, haben gleiche Übel während ihres Lebens zu ertragen und sind im Sterben ebenfalls wieder gleich. Muss ein Flugblatt oder ein Aufruf oder sowas gewesen sein. Außenrum ist noch was von Hand gekritzelt worden ... kann's kaum erkennen ... Du bist der Schreibexperte.“ Er reichte David das Papier. Die Wörter schlängelten sich rund um den Druck. Mühelos entzifferte David:

verlogen bisher
mein ich und mehr
das leben versucht
mich aus den angeln zu heben
ich bin
wer
wann
warum
was soll nur werden
oder steht vielleicht

hier
am ende der zeit
die wahre liebe
für mich bereit

„Das ist schön“, murmelte Emma und konnte ihre Augen nicht von den Buchstaben abwenden.

„Auf der Rückseite steht noch mehr! Lies, Mann! Lies, was da steht“, forderte Adrian ungestüm.

David drehte das Papier, überflog den Text und hatte das Gefühl, ein schwarzer Panther springe ihm mit ausgefahrenen Krallen ins Genick. Nein. Das konnte nicht sein!

Die Gesichter seiner Freunde, die Burgmauern, der Himmel und die Herbstbäume verloren ihre Farben. Ihm wurde schummrig vor Augen und in seinem Gehirn begann sich ein Kreisel zu drehen, der nicht mehr zu stoppen war. Er sank auf die Erde und konzentrierte sich auf ein Büschel Grashalme.

Eine Hand wurde auf seinen Unterarm gelegt und der Kreisel verlangsamte seine Fahrt. Drei Augenpaare blickten ihn aus nächster Nähe an.

„Scheiße! Du siehst aus, als ob da dein Todesurteil steht.“ Emma zog David das Papier aus der Hand und las laut vor.

Passwort: ELA

hinter den Gebeinen des Heiligen Merbod

Ich bin eingesperrt im Siechenhaus eines Wahnsinnigen. Sie haben mich abtransportiert – die Kirchenglocke schlug fünf. Ihr seid meine einzige Hoffnung. Ohne eure Hilfe werde ich den Abend des 23. September nicht überleben. Fluch

Nils Nilström

„Was ist heute?“, fragte Emma.

„Der 22. September“, antwortete Leo atemlos und Adrian stieß ein ungläubiges Lachen aus.

„Es ist unmöglich“, sagte David mit hohler Stimme und zupfte einen der Grashalme aus.

„Was ist unmöglich?“, fragte Emma.

„Diese Botschaft.“ Langsam färbte sich der Grashalm wieder grün.

„Weil ...“, David schüttelte den Kopf, „... weil es unmöglich ist.“

„Vom logischen Standpunkt aus betrachtet, ist es durchaus möglich, dass jemand namens Nils Nilström unter dem Passwort ELA einen Hilferuf verfasst, ihn in eine Dose steckt und in der Burg hier einmauert“, sagte Leo, wofür ihn Emma mit einem finsternen Blick strafte; sie hatte es noch nie gemocht, wenn er wie ein Professor redete.

„Nein“, widersprach David, „es ist nicht möglich.“

Adrian setzte sich im Schneidersitz neben ihn. „Das mit dem Datum kapier ich voll nicht ... und alles andere auch nicht.“

„Es ist nicht möglich, weil ...“ Davids Gesicht glühte. „Weil Nils Nilström nur in meinem Kopf existiert“, sagte er hastig und vermied jeden Blickkontakt.

Er schämte sich für den altmodischen Seefahrer, der vor langer Zeit sein bester Freund gewesen war – sein imaginärer Freund. Damals hatte David noch nicht zwischen Wirklichkeit und Fantasie unterscheiden können. Aber dann war David in den Kindergarten gekommen und hatte Emma kennengelernt, und Nilström hatte sich in eine sinnlose Erinnerung verwandelt, die David viel später wieder ausgegraben und zum Helden seiner Abenteuergeschichten gemacht hatte.

Emma runzelte die Stirn. Leo und Adrian tauschten verständnislose Blicke.

David seufzte. „Glaubt ihr, es gibt hier in der Gegend viele Leute, die so heißen?“

„Weiß nicht ... bis jetzt kenne ich keinen“, sagte Adrian.

„Eben. Du kennst keinen. Aber ich.“ Es hatte keinen Zweck, seinen Freunden etwas vorzumachen. „Ich habe ihn nämlich erfunden“, sagte David leise. Seine Ohrläppchen pulsierten heiß. „Seit mehr als einem Jahr denke ich mir Abenteuergeschichten über einen verrückten Kapitän aus. Sein Name ist Nils Nilström, und er kann durch die Zeit reisen. Wie kann etwas auf einem alten Papier stehen, das nur in meinem Kopf existiert, hm?“

Einen Moment lang herrschte unangenehmes Schweigen. Sie hörten nur das Hämmern und Klopfen der Grabwerkzeuge.

„Dafür gibt's bestimmt 'ne logische Erklärung“, sagte Leo. „Wer weiß noch von Nils Nilström?“

„Niemand“, sagte David und biss in den Grashalm.

„Wahrscheinlich hast du diesen Namen mal irgendwo gehört“, überlegte Emma laut.

„Und wie erklärst du dir ELA in ein und demselben Brief?“

„Was ist damit?“, fragte Leo.

David wickelte den Grashalm so fest um seinen kleinen Finger, dass das oberste Glied schneeweiß anlief. „Es ist das Passwort meines Computers.“

„Geil“, murmelte Adrian.

„Hast du das Passwort jemandem verraten?“, fragte Leo.

„Für wie gaga hältst du mich?“

Leo wirkte plötzlich ein wenig unsicher. „Und die Geschichten von Nils Nilström? Hast du die aufgeschrieben?“

„Nein. Das hatte ich vor. Irgendwann einmal.“

Leo stand auf und umrundete Adrians Pyramide, als helfe ihm die Bewegung, seine Gedanken zu ordnen.

„Keiner außer dir kennt Nils Nilström, keiner außer dir kennt dein Passwort, und wir finden ausgerechnet hier in der Burgruine eine Botschaft, in der beides vorkommt! Und dann noch genau einen Tag vor Ablauf dieses Ultimatums. Sehr seltsam. Eigentlich kannst den Brief nur du selbst geschrieben haben.“